

Prof. Christian Huber: Inklusive Schulpsychologie?!

Im Mittelpunkt seines Referats stand die Frage, wie sich für die Schulpsychologie eine sinnvolle Abgrenzung zu anderen Professionen wie Sonderpädagogen und Sozialpädagogen realisieren ließe. Die internationale Schulpsychologie und die Integrationsforschung böten hierzu zahlreiche Ansatzpunkte. Der Vortrag gab Impulse für die Entwicklung einer inklusiven Schulpsychologie, die sich selbstbewusst und effektiv in einem inklusiven Schulsystem positionieren könnte.

Den IST-Stand inklusiver Entwicklung verdeutlichte Huber anhand eines Diagramms des Bildungsbarometers zur Integrationsquote in den Schulen der bundesdeutschen Länder¹. Er wies auch darauf hin, dass sich die Lehrerausbildung dieses Themas schon längst angenommen habe.

Die internationale Schulpsychologie habe schon Erfahrungen mit den strukturellen und pädagogischen Problemen der Inklusion gesammelt, die in Deutschland wahrgenommen werden sollten. –

Zunächst machte Huber deutlich, dass schulpsychologische *Diagnostik* einen Widerspruch zur Inklusion darstelle, wenn sie vom Schulsystem weiterhin als „Klassifikationsdiagnostik“ verstanden würde, die zur Kategorisierung von Schülern in Schulsysteme diene. Sie müsse sich wandeln zur „Lernverlaufsdagnostik“, die die Integration von benachteiligten Schülerinnen und Schülern unterstütze.

Schulpsychologie müsse viel deutlicher als bisher ihre Tätigkeit verlagern *von der Intervention zur Prävention*: Das Schulsystem verursache per se Lern- und Verhaltensstörungen, die SchulpsychologInnen bei Eskalation zur „Feuerwehr“ degradieren - diese Rolle sei für alle Beteiligten letztendlich unbefriedigend und ineffizient (Wait-to-Fail-Problem).

Interessant sei, dass nur 1% der Forschung zur Inklusion deren *Gelingsbedingungen* aufzeigten – dazu gehören:

- eine inklusive Schulidentität und entsprechende Einstellungen der Lehrkräfte – beides nur durch Schul- bzw. Teamentwicklung erreichbar.
- für gelingende Inklusion sind multiprofessionelle Teams in Schulen notwendig.

SchulpsychologInnen haben das notwendige Knowhow für die Moderation und Koordination solcher Prozesse.

Weiterhin ist ein großer Fortbildungsbedarf notwendig hinsichtlich:

- Classroom Management
- Wissen über Lernbarrieren
- kooperative Lernformen
- Veränderung der Bezugsnormorientierung von Lehrkräften

Dies seien ebenfalls genuin psychologische Beratungsthemen.

Die internationale Schulpsychologie (in inklusiven Schulsystemen) habe daraus die folgenden Konsequenzen gezogen, wie Huber weiterhin ausführte:

- schulpsychologische Diagnostik umstellen (Prozessdiagnostik i.S. von „Lernentwicklungsprofile“, Weiterentwicklung der Lernfortschrittsdiagnostik; individuelle Bezugsnormorientierung)
- präventive Strukturen ausbauen: von der „Feuerwehr“ zum „Brandschutz“ (Arbeitszeit-Verlagerung zur Prävention; regelmäßige Lernverlaufskontrolle, z.B. 3x/Sj; bei Benachteiligung vorschulisch aktiv werden)
- Diskrepanzkriterium „optimieren“ (bei Teilleistungsstörungen diese Kriterien ganz aufgeben oder zumindest zum Regressionskriterium wechseln)
- Student-Welfare-Teams² einrichten (multidisziplinäre Teams mit monatl. Treffen; Colaborative-Problem-Solving; für daten-basierte Entscheidungen in Schulen sorgen)

- inklusiv orientierte Organisationsentwicklung (vom Einzelfall-Arbeiter zum Change-Manager)
- Integrationsprozesse fördern³ (statt Ablehnung von Schülern mit SFB durch Monitoring und Fortbildungen für Lehrkräfte)
- Supervision von Lehrkräften als Standard sowie Raum für Maßnahmen zur Gesunderhaltung („85% der Lehrkräfte sehen Vorteile in der Inklusion, aber 95% Nachteile“; Wandel erzeugt meist gesundheitliche Belastungen)

Alle diese Maßnahmen erfordern intensive schulpsychologische Beratung und Begleitung!

Der Referent C. Huber ermutigte die deutschen SchulpsychologInnen, zum Thema „Inklusion“ auch ein entsprechendes *Marketing* zu entwickeln und diese Angebote den Adressaten (Schulen, Lehrkräften, Eltern und Schülern, nicht zuletzt der Bildungspolitik!) deutlich zu machen – „denn wer sich nicht selber definiert, der wird definiert...“

- Supervision für Lehrkräfte, insbes. bei Inklusion
- Fortbildungen (s.o.)
- Lernfortschrittsdiagnostik
- Förderung sozialer Integration
- Lehrergesundheit
- Pilotprojekte zu Student-Welfare-Teams
- Inklusiver Schulentwicklung und deren Evaluation
- Ausbau präventiver Strukturen
- universitäre Anbindung der inklusiven schulpsychol. Beratung
- Positionspapier zur „Inklusiven Schulpsychologie“ (in Zusammenarbeit mit ISPA oder NASP) erarbeiten

Zusammenfassung: Norbert Hirschmann

¹ vgl. Grafik www.sovd.de/fileadmin/downloads/presse/bildungsbarometer_inklusion.jpg;
s.a.: www.sovd.de/fileadmin/downloads/pdf/positionspapiere/SoVD-Bildungsbarometer_Inklusion.pdf: Bayern im roten Bereich!

² vgl. www.tnk.fi/index.php?1857;

³ vgl. Response-to-Intervention-Ansatz: www.rim.uni-rostock.de/response-to-intervention/